

Josef P. Mautner ist Sprecher der Plattform für Menschenrechte Salzburg



„Also – hier findet keine Integration statt!“

Konfliktanalyse als Erfahrungsraum

von Josef P. Mautner

Das Friedensbüro und die Plattform für Menschenrechte haben im Zeitraum von April 2005 bis Oktober 2006 in einem gemeinsamen Projekt die Konfliktstrukturen bei der Unterbringung von Asylsuchenden in Salzburger Gemeinden untersucht¹. Zwei Mitarbeiterinnen haben in zwei ausgewählten Salzburger Gemeinden (Goldegg und Ramingstein) mit Schlüsselpersonen und Anrainern sowie mit MitarbeiterInnen der Sozialabteilung des Landes und der Caritas Tiefeninterviews durchgeführt. Verlauf und Ergebnisse des Projekts sind in einem schriftlichen Bericht der Projektleiterin zusammengefasst (www.friedensbuero.at oder www.menschenrechte-salzburg.at). Ich möchte im Folgenden einige persönliche Erfahrungen aus der Arbeit an dem Projekt wiedergeben, jedoch gleichzeitig der Versuchung widerstehen, daraus nahe liegende Schlussfolgerungen zu ziehen: Die vorrangigen Zielsetzungen des Projekts waren ursprünglich Beobachtung und Analyse und nicht eine sozial oder politisch motivierte Intervention. Damit verbindet sich eine erste, interessante Erfahrung: Es war uns in diesem Aktionsfeld (Unterbringung von Asylsuchenden im Rahmen der

Grundversorgung) nicht möglich, nur als Beobachtende und nicht als (parteiliche) AkteurInnen wahrgenommen zu werden. Die Wahrnehmung bestimmte in diesem Fall die Realität, und das soziale Umfeld hat uns zu AkteurInnen und das Projekt zu einer Intervention werden lassen, die von verschiedenen Gruppen unterschiedlich bewertet wurde: von den offiziellen politischen Akteuren zurückhaltend bis skeptisch, von jenem Teil der Bevölkerung in den Gemeinden, der den Quartieren ablehnend gegenüber stand, eben – ablehnend, von den NGOs und den UnterstützerInnen der Flüchtlinge interessiert bis positiv. Michael Ignatieff hat in anderem Zusammenhang aus einer ähnlichen Erfahrung folgende Schlussfolgerung gezogen:

„In der Praxis sind Unparteilichkeit und Neutralität ebenso unmöglich wie ein universeller und gleicher Einsatz für die Menschenrechte eines jeden Individuums. Das Engagement für die Menschenrechte bedeutet, Partei zu ergreifen und Gruppen zu mobilisieren, die mächtig genug sind, um denjenigen in den Arm zu fallen, die die Rechte anderer verletzen.“ (Ignatieff 2002, S. 34).

Ich möchte diese Erfahrung mit einer weiterführenden Überlegung zu regionaler Menschenrechtsarbeit verknüpfen: In einer bestimmten Region innerhalb der europäischen Reichtumsgesellschaften für die Wahrung von Grundrechten – wie dem Recht auf ein faires und sozial gesichertes Asylverfahren – einzutreten, bedeutet, sich dem Risiko von Ineffizienz und Wirkungslosigkeit auszusetzen. Das Risiko besteht, weil man mit diesem Einsatz einem unausgesprochenen Konsens dieser Reichtumsgesellschaften zuwiderhandelt. Der Konsens beinhaltet die politische Spielregel: „Wir wollen in Salzburg den Zugang von Asylsuchenden zum Status der anerkannten Flüchtlinge, die den ÖsterreicherInnen rechtlich gleich gestellt wären, so weit wie möglich erschweren.“ Auf jene Regel haben sich praktisch alle MitspielerInnen geeinigt, und sie hat Vorrang gegenüber Grundrechten von universaler Geltung, die höchstens „irgendwo anders“, d.h. in übergeordneten nationalen oder globalen Zusammenhängen als vorrangig anerkannt werden. Sie schmücken Sonntagsreden, sind aber im regionalen Kontext scheinbar nicht einklagbar. „Der Universalismus (von Menschenrechten) wirkt größtenteils innerhalb von durch ‚wir‘ und ‚sie‘ gezogenen Grenzen“ (Walzer 1996, S.167). Jedoch bin ich überzeugt, dass dieser Konsens auf einem grundlegenden Irrtum beruht: Grundrechte und demokratische Grundfreiheiten für die einheimischen SalzburgerInnen bleiben nicht unbeeinträchtigt, wenn sie gleichzeitig in einem relativ engen, regional vernetzten Gesellschaftsgefüge für bestimmte Gruppen hier lebender Menschen nicht gelten.

„Also hier findet keine...keine Integration auch unter den Österreichern selbst statt. Und genauso wenig kann so die Integration mit anderen stattfinden.“ (Interviewpartner, männlich, Goldegg) Dieser Satz eines Goldegger Interviewpartners lässt sich genauso gut umkehren: Wenn es keine Integration mit den

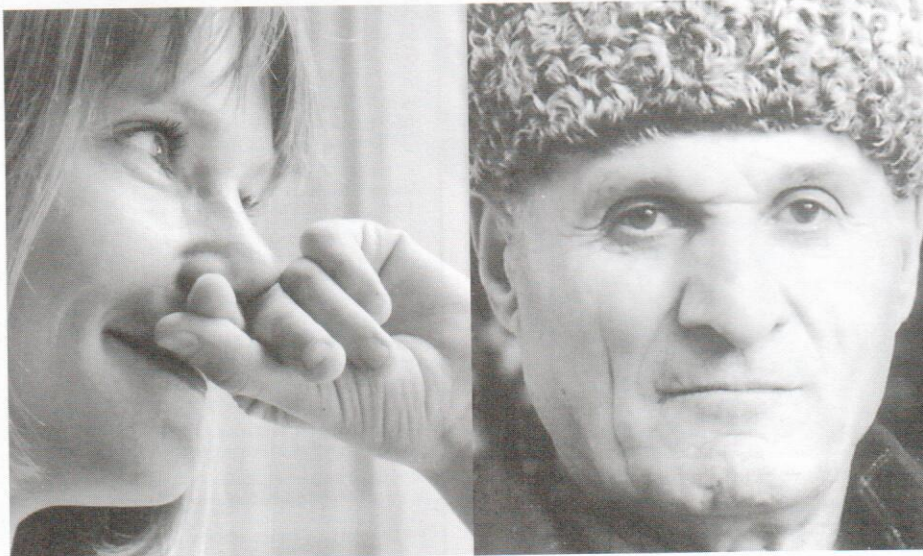


Foto: Ausstellung „Mein Österreich“